



Das Kriseninterventionsteam (KIT) hilft Menschen, die extremen Belastungen ausgesetzt sind. Es unterstützt und begleitet Betroffene und Angehörige in den ersten schwierigen Stunden direkt vor Ort. (iStock)

Vermischtes

«Erste Hilfe für die Seele»

2019 war für das Kriseninterventionsteam in Liechtenstein mit 118 Einsätzen herausfordernd und erfüllend zugleich.

Ein Verkehrsunfall, eine Todesnachricht, ein plötzlicher Kindstod, häusliche Gewalt, ein psychiatrischer Notfall oder eine psychische Krise – das Kriseninterventionsteam Liechtenstein (KIT) kommt dann zum Einsatz, wenn Menschen von Unfällen oder aussergewöhnlichen Ereignissen betroffen sind und Hilfe benötigen, um die Geschehnisse zu verarbeiten. «Mit ihrem professionellen Einsatz leisten sie notwendige erste Hilfe für die Seele», schreibt Stiftungsratspräsident Alexander Ospelt im Vorwort des Jahresberichts 2019. Dadurch würde akute Not auf menschliche Art und Weise in den ersten schwierigen Stunden nach einem Unglücksereignis durch das KIT erträglicher gemacht.

KIT handelt 118 Mal rasch und durchdacht

«Belastende Situationen oder Krisen sind meist nicht vorhersehbar», weiss Vanessa Schafhauser-Kindle, KIT-Geschäftsführerin. Bei solchen Ereignissen müsse trotzdem rasch und durchdacht gehandelt werden. «Das vergangene Jahr war für uns herausfordernd und erfüllend zugleich.» Insgesamt 118 Einsätze leistete das Kriseninterventionsteam im vergangenen Jahr, die 356 Einsatzstunden beanspruchten – pro Einsatz also durchschnittlich drei Stunden. Der Hauptgrund für das Aufgebot des KITs waren im Geschäftsjahr 2019 psychosoziale Krisen, die 32 Prozent der Fälle ausmachten. «Eine psychosoziale Krise ist der Verlust des seelischen Gleichgewichts, den ein Mensch verspürt, wenn er mit Ereignissen und Lebensumständen konfrontiert wird, die er im Augenblick nicht bewältigen kann», erklärt Vanessa Schafhauser-Kindle. Das könnten beispielsweise Probleme mit den Kindern sein, Auseinandersetzungen mit dem Ehepartner oder andere Herausforderungen, die Betroffene in Verzweiflung bringen. Des Weiteren kam das Kriseninterventionsteam wegen aussergewöhnlichen Todesfällen, wie bei Bergunglücken, bei Verkehrsunfällen, Straftaten, psychiatrischen Notfällen, Suizidalität, Suizid und anderen Unglücken und belastenden Situationen, wie Hausbränden oder bei der Suche nach Vermissten, zum Einsatz. Am meisten wurde das KIT dabei von der Landespolizei aufgeboten, nämlich bei etwas mehr als der Hälfte der Einsätze. «Ärzte, Spitäler, Feuerwehren, Bergrettung, Schulen und Betriebe sowie Private bieten uns in der Regel via Landespolizei auf – somit laufen diese Einsätze auch unter dem Aufgebot der Landespolizei», fügt die KIT-Geschäftsführerin an. Da Beteiligte und Betroffene nach einem kritischen Ereignis jeweils einen Infolyer von Einsatzkräften erhalten würden, sei das Team ansonsten via KIT-Telefon kontaktiert worden. Der Telefondienst des KITs sei 2019 zudem stark beansprucht worden, so Vanessa Schafhauser-Kindle. Diese Hotline sei übrigens auch jetzt während der Corona-Krise bei akuten Krisen oder belastenden Situationen rund um die Uhr erreichbar.

Mehr Einsätze benötigen auch mehr Ressourcen

«Unser Team ist gut aufgestellt – wir haben insgesamt elf Mitarbeiter», sagt Vanessa Schafhauser-Kindle. Viele seien schon lange dabei, einige neu hinzugekommen. Die Zusammenarbeit im Team sei sehr gut und klappe hervorragend. Mehr Einsätze wie im Berichtsjahr benötigen auch mehr Ressourcen. Eine kontinuierliche Aus- und Weiterbildung sei für das Kriseninterventionsteam von immenser Bedeutung. Deshalb hat das KIT 2019 verstärkt an Übungen für Grossschadensereignissen teilgenommen. Dazu zählen Ereignisse mit mehreren betroffenen Personen. Erfreulich sei, dass das KIT immer bekannter werde. «Um unsere nutzenstiftenden Angebote bekannter zu machen, haben auch unsere zahlreichen Workshops und Vorträge beigetragen, beispielsweise bei der Feuerwehr Schaan oder den verschiedenen Samaritervereinen», ist die Geschäftsführerin überzeugt.

Unterstützen, helfen und vernetzen

«Das Berichtsjahr 2019 zeigt, dass sich die psychosoziale Notfallversorgung in Liechtenstein gut etabliert hat», meint Stiftungsratspräsident Alexander Ospelt. Allerdings würden die Aufgaben immer anspruchsvoller und komplexer. Wer wie das KIT oft vor nicht alltäglichen Situationen stehe, brauche nebst einem hohen Mass an Empathie auch Fachwissen über psychische Ausnahmesituationen und deren vielfältige Erscheinungsweisen. Unterstützen, helfen und vernetzen seien in Krisensituationen entscheidend. «Für die Mitarbeitenden ist es deshalb wichtig, sich weiterzubilden, regelmässig auszutauschen und die Supervision wahrzunehmen», so Alexander Ospelt.

Das Dienstleistungsangebot des KITs ist für Betroffene kostenlos. Die Finanzierung erfolgt rund zu einem Drittel durch den Landesbeitrag. Die restlichen Zuwendungen werden mit Spendengeldern gedeckt. «Die grosszügigen Zuwendungen sind für das KIT essenziell, um die Hilfe im ganzen Jahr rund um die Uhr anbieten zu können», so Alexander Ospelt. Deshalb gelte ein herzliches Dankeschön allen, die das KIT dabei unterstützen würden, «erste Hilfe für die Seele» zu leisten. (bc)